

Niederrheins I, Düsseldorf 1840, Nr. 88, vom 29. Juli 927: propter reverentiam XI milium sanctorum virginum inibi [d. h. in der gleich vorher genannten ecclesia sanctorum virginum] requiescentium). Auf eine Wandlung der Ansicht deutet erst die Legende Regnante Domino c. 18 — also nicht in ihrem ältesten Theile —, wo das Verbot des Clematius, einen Leichnam in der Basilika der heiligen Jungfrauen beizusetzen, auf den ganzen ambitus vaginalis sepulturae, also wohl auf den Bezirk des damaligen Klosters der heiligen Jungfrauen, ausgedehnt wird. Als sodann im J. 1105 Kaiser Heinrich IV. auf der Flucht vor seinem Sohne in Köln freundliche Aufnahme fand, und die Kölner aus Furcht vor einer Belagerung die Festungswerke ihrer Stadt erweiterten, da erschienen den zu den Erdbarbeiten gedungenen Bauern, wie der Mönch Richerus aus der Abtei Wafor in der Diocese Namur erzählt, plötzlich zwei Frauen von unglaublicher Schönheit und forderten sie auf, die Erdschollen ehrfurchtsvoller zu entfernen; hier ruhten nämlich die heiligen 11 000 Jungfrauen, zu denen sie selbst gehörten, und mitten zwischen ihnen liege ihr Bischof, den man bald auffinden werde. Die Bürger vernahmen mit Staunen, daß die 11 000 Jungfrauen an einer Stelle ruhten, wo man es nicht vermuthete (in quibus non sperabatur locis), und durch eine Erscheinung selbst ihre Grabstätte geoffenbart hätten. Alles eilte hinaus, um das Wunder zu schauen. Ein Priester der Eunisberkskirche, die in der Nähe lag (quae operi contigua erat), nahm Abends einige ausgegrabene Gebeine weg, brachte sie in die Kirche und sah sie leuchten. Diese und andere wunderbare Erscheinungen beseitigten jeden Zweifel an der Aechtheit der aufgefundenen Reliquien (s. AA. SS. Boll. Oct. IX, 239 sq.). In diesem Berichte erscheint zuerst eine männliche Person in Begleitung der Jungfrauen; vor Allem aber besitzt man in demselben ein klares Zeugniß für die Entstehung des sog. ager Ursulanus, eines ausgedehnten Gräberfeldes nördlich vom römischen Köln, das von nun an mehrere Jahrhunderte hindurch der Schauplatz fieberhaft betriebener Grabungen nach den Reliquien der 11 000 Jungfrauen wurde. Ein Fund folgte dem andern, und nie vernommene Namen von Martyrinnen tauchten auf. Abermalige Erscheinungen veranlaßten dann seit 1155 unter Leitung der Deuter Abte Gerlach und Hartbern eine neunjährige, allgemeine Erhebung der Gebeine auf dem Ursula-Ader, von denen ein großer Theil als Reliquien in alle Welt verbreitet wurde (vgl. AA. SS. Boll. Oct. IX, 240—251). Ein Widerspruch gegen die Aechtheit der aus dem neuen Gräberfelde hervorgezogenen Reliquien wagte sich so wenig hervor, daß die Klosterfrauen des Ursulastiftes die aufgefundenen Gebeine den Canonikern von St. Eunisbert, auf deren Grund und Boden sie ausgegraben worden waren, streitig machten und sogar zu einer heimlichen Entführung derselben übergingen (AA. SS.

ib. 239). Als jedoch der Name „Ursula-Ader“ für die durch Visionen geoffenbarte Grabstätte der heiligen Jungfrauen allgemein wurde und eine auf demselben erbaute Kirche an Ansehen immer mehr gewann, sah das Ursulastift in diesen Vorgängen eine Schmälierung des Ansehens seiner Basilika und suchte in einem langwierigen Kampfe mit dem Kloster der Benedictinerinnen, denen 1178 die genannte Kirche übergeben worden war, den Namen „Ursula-Ader“ auf seinen Bezirk zu beschränken (Crombach 790 sq.), allein ohne durchschlagenden Erfolg (Gelenius [s. u.] 92). — Die seit 1155 auf dem Ursula-Ader angestellten Ausgrabungen förderten neben den Gebeinen auch eine Reihe Inschriften zu Tage. Da letztere dem Abte Gerlach verdächtig vorliefen, so schickte er die wichtigsten an die visionäre Nonne Elisabeth von Schönau (s. d. Art.). Die Texte der Inschriften sind erhalten in einem von dem Deutser Mönche Theoderich abgefaßten Verzeichnisse (s. AA. SS. Boll. Oct. IX, 243 sq.) und erweisen sich mit Ausnahme der Grabinschrift des Aetherius als plumpe Fälschungen (Klinkenberg, Die römisch-christlichen Grabinschriften Kölns, Köln 1891, 15 [Gymnasial-Programm]). Elisabeth bestätigte jedoch nicht nur die Aechtheit aller ihr vorgelegten Inschriften, sondern behauptete auch durch visionäre Mittheilungen einer hl. Verena, deren Leib nach Schönau gebracht worden war, neue Aufschlüsse über die Schicksale der 11 000 Jungfrauen zu erhalten, die von ihrem Bruder, dem Abte Egbert, aufgezeichnet wurden (abgedruckt in d. AA. SS. l. c. 163 sq.). Hier erscheint zum ersten Male die Jungfrauen-schaar begleitet von zahlreichen erdichteten Bischöfen (wie Joilanus von Lucca und Pantulus von Basel) und anderen männlichen Personen (die Auffindung so vieler männlichen Gebeine auf dem Ursula-Ader mußte zu dieser Annahme veranlassen). Unter den ersten ist am berühmtesten der Papst Cyriacus geworden, der bei der Ankunft der Jungfrauen in Rom abgedankt haben und mit ihnen nach Köln gezogen sein soll, diesen Schritt aber mit der Streichung seines Namens aus dem Papstkataloge gebüßt habe (s. d. Art. Cyriacus III, 1280). Den oben genannten Aetherius glaubte Elisabeth wegen des von ihr als rex gedeuteten Christusmonogramms auf seinem Grabsteine zum Bräutigam der hl. Ursula machen zu müssen. Das Martyrium verlegte sie in das Jahr 237 oder 238 (unter die Regierung des Kaisers Maximinus Thrax) und schrieb es einem Hunnenfürsten Julius (es ist wohl der aus der britischen Sage bekannte Guanius gemeint) zu, der die Jungfrauen auf Befehl von zwei angesehenen Römern habe niedermeßeln lassen. Die Visionen Elisabeths fanden ungeheuern Anklang; ihre Datirung des ursulanischen Martyriums wurde den meisten Handschriften von Regnante Domino als Zusatz angehängt. Man hat wohl behauptet, daß die Ausgrabungen auf dem Ursula-Ader und die Visionen